

# Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 1/2014

## Familienchronik lebendig und amüsant

Die Geschichte der Familie Huppuch

Hubbuch bereichert die Kraichgau-Bibliothek in Gochsheim

BNN vom 25.09.2013



*DIE FAMILIENCHRONIK Huppuch/Hubbuch überreicht Klaus Hubbuch (rechts) an Jörg Zobel, Vorsitzender des Heimatvereins Kraichgau.*

*Foto: Stock*



Ein Fehler in einem Kirchenbuch machte aus Huppuch die Schreibweise Hubbuch. „Das war im frühen 18. Jahrhundert“, sagt Klaus Hubbuch, der motiviert von seinem Großvater Kurt Hubbuch, die Herkunftsforschung der Familie Hubbuch vervollständigt hat. Jetzt konnte er ein in Leder gebundenes Kompendium als Ergebnis der Familienforschung und als „Chronik Huppuch/Hubbuch“ vorlegen und dem Heimatverein Kraichgau übergeben.

„Das Buch werden wir als Schatz in die Kraichgau-Bibliothek einreihen“, sagte Jörg Zobel, Vorsitzender des Heimatvereins bei einer kleinen Feier im Bürgerhaus in Gochsheim. „Es ist ein weiteres Mosaiksteinchen in der Darstellung der Geschichte und Geschichten im Kraichgau. Wir sind in unserem Bemühen stets auf solche privaten Ini-

tiativen angewiesen.“

Bürgermeister Ulrich Hintermayer dankte Klaus Hubbuch für seine akribische Arbeit und wies auf den berühmten Sohn der Familie hin, den Maler und Künstler Professor Karl Hubbuch, geboren in Karlsruhe und zu Hause gewesen in Neuenbürg, einem Stadtteil Kraichtals. „Mit dieser Chronik schlagen Sie die Brücke von der Kraichgau-Bibliothek zur Ausstellung von Werken Karl Hubbuchs beide im Gochsheimer Graf-Eberstein-Schloss“, sagte Hintermayer. Die Familie Huppuch/Hubbuch lässt sich zurückverfolgen bis auf Heinrich Huppuch, geboren 1669 in Neuenbürg. Die Familienchronik ist bei aller Genauigkeit kein trockenes Geschlechtsregister geworden, sondern eine amüsante Zusammenstellung von Familienereignissen, Erlebnissen in der



## „Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 700

**Herausgeber:**

Heimatverein Kraichgau e.V.

[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)

eMail: [vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)

Geschäftsstelle: vorläufig

Doris Ebert, In der Au 25, 74931 Lobbach-Lobenfeld

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

**Mitgliedsbeitrag:**

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

**Spendenkonto:**

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

**Druck:**

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder,

dieses Vorwort muss ich leider mit einigen betrüblichen Nachrichten beginnen. Zu Beginn des Jahres sind Herr Dr. Hildebrandt und Herr Knauer als meine Stellvertreter zurückgetreten. Persönliche Gründe ließen eine weitere intensive Arbeit in der Führungsspitze unseres Vereins nicht zu. Beide bleiben uns jedoch als Burgenexperten und „Mitarbeiter bei Bedarf“ erhalten. Bei mir sieht es bedauerlicherweise ähnlich aus: Meine Rückkehr in meinen Heimatort Wiesloch hat den täglichen Anfahrtsweg zu meiner Schule ungefähr verdreifacht. Eine Versetzung in die nähere Umgebung ist weiterhin nicht möglich (Anfang April kam eine erneute Ablehnung meines Versetzungsantrages), sodass ich dem Heimatverein Kraichgau allein schon zeitmäßig nicht mehr in dem notwendigen Umfang zur Verfügung stehen kann. Zusätzlich habe ich ab nach den Osterferien bis zum Schuljahresende durch Schwangerschaftsvertretungen  $\frac{1}{4}$  mehr meiner eigentlichen Stundenzahl. Durch diese Belastung heißt es auch für mich Abschied nehmen. Die Führung des Vereins wird in der Zeit bis zur diesjährigen Mitgliederversammlung ein Team aus dem Vorstand/Beirat übernehmen.

An dieser Stelle möchte ich einen tiefen Dank aussprechen an alle, die mich in meiner Zeit als Beiratsmitglied, Stellvertreter und Vorsitzender unterstützt haben. Ich habe sehr viele Menschen kennen gelernt, die mein Leben nicht nur durch exzellentes Wissen über den Kraichgau, sondern auch persönlich mehr als nur bereichert haben. Auch diesen Menschen einen von Herzen kommenden Dank.

Lassen Sie mich noch zwei Dinge im Voraus ankündigen: Die diesjährige Hauptversammlung der Mitglieder wird vermutlich Mitte Juli stattfinden. Genaueres erfahren Sie in der nächsten Ausgabe des Kompasses. Außerdem sind wir an der Überarbeitung unserer Satzung. Auch hier werden wir Sie rechtzeitig informieren.

Zuschriften in der Übergangszeit bitte per E-Mail an [vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de) oder postalisch an

Doris Ebert

In der Au 25, 74931 Lobbach-Lobenfeld

Die Wieslocher Adresse der Geschäftsstelle ist ab sofort nicht mehr erreichbar.

Ihr



großen weiten Welt und damit auch von Zeitgeschichte.

Hubbuchs gibt es heute außer in Deutschland auch in der Schweiz, den USA, in Kanada und natürlich im Kraichgau und immer noch in Neuenbürg. So weit Familienangehörige auch in die Welt hinausgezogen sind „nach Ertheilung der Staatserlaubnis zur Auswanderung, da sie dort ihr Fortkommen

besser finden konnten als dies bei uns der Fall war“, wie der Chronist schreibt, gab es doch immer welche, die in der Heimat geblieben sind.

Heute sind etwa 1 300 Träger des Namens Huppuch/Hubbuch bekannt. Mit dem neuen Sippenbuch bekommt die Ursprungsregion ein wertvolles Zeugnis zur Bewahrung und Fortführung anvertraut.

# „Heimatverein als Integrationsbüro“

**Vorsitzender Dietmar Konanz  
erhielt die Ehrennadel der Stadt Bruchsal**

BNN vom 21.10.2013

**Bruchsal-Untergrombach** (mar). Ein Fest zum 50. Vereinsjubiläum, bei dem nicht die Vereinsgeschichte im Mittelpunkt steht, gibt es selten – ein Verein, der sich überdies selbst mit Geschichte befasst, feierte jetzt ein solches Fest: Der Heimatverein Untergrombach wurde 1963 gegründet.

„Heimatvereine können so etwas sein wie ein Integrationsbüro“, sagte Festredner Thomas Adam, „bemüht darum, geschichtliches Wissen zu vermitteln mit dem Zweck, neuen Mitbürgern die Tür zur Heimat zu öffnen.“ Schließlich seien die Vorfahren der Menschen in der Region vor nicht allzu langer Zeit selbst noch „neue Mitbürger“ gewesen. „Unsere eigene Anwesenheit hier in Untergrombach liegt wohl auch am Zuzug unserer Vorfahren vor ein paar Generationen hierher.“ Die Region sei geprägt von „Krieg, riesigem Sterben und Flüchten

und anschließend neuer Zuwanderung“. Das müsse das Verständnis von Heimat und die Arbeit eines Heimatvereins stark beeinflussen, sagte Adam.

Für die Unterstützung der Vereinsarbeit bedankte sich der Vorsitzende, Dietmar Konanz, bei Vertretern der benachbarten Heimatvereine, der Kirchengemeinden in Untergrombach, bei Ortsvorsteher Karl Mangei, Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick und ihrem Amtsvorgänger Bernd Doll. Sie bestätigten in ihren Grußworten dann auch die gute Zusammenarbeit. Der Untergrombacher Heimatverein greife „junge und aktuelle Themen“ auf und sei gleichzeitig der Tradition und dem Denkmalschutz verbunden, sagte Petzold-Schick. „Sie vermitteln, auf welchem historischen Grund wir leben und sind – insbesondere mit dem Heimatmuseum – weit über Untergrombach hinaus bekannt.“



*SEIT 50 JAHREN sind sie Mitglied im Untergrombacher Heimatverein – der Vorsitzende, Dietmar Konanz (rechts) und seine Stellvertreterin, Eleonore Scheib (links), übergaben Urkunden an acht Mitglieder.*  
Foto: mar

Viel Lob gab es für den Vorsitzenden, Dietmar Konanz. Die Oberbürgermeisterin überreichte ihm die Ehrennadel der Stadt Bruchsal. „Sie bringen seit 14 Jahren einen hohen Einsatz und scheuen auch vor sensiblen Themen nicht zurück“, sagte Petzold-Schick. Die Geschichte der Juden gehört ebenso zu Konanz' heimatkundlicher Forschung wie die der NSDAP-Bürgermeister in Untergrombach.

13 der einst knapp 40 Gründungsmitglieder wurden jetzt zu Ehrenmitgliedern ernannt, Herbert Schneider, Gunter Schärger, Manfred Martin, Norbert

Klotz, Erich Holler, Pfarrer Josef Hafner, Marianne Heinzmann und Kurt Kussmann nahmen bei der Feier ihre Urkunde entgegen. Ein wenig Vereinsgeschichte gab es dann doch noch: Bernd Doll stellte die Festschrift vor, die Konanz erstellt hat. Er hob dabei die drei Vorsitzenden, Konstantin Martin, Josef Lindenfelser und jetzt Dietmar Konanz heraus.

In der Festschrift geht es übrigens hauptsächlich um Themen zur Untergrombacher Heimatgeschichte, die Geschichte des Heimatvereins selbst ist Thema auf genau einer Seite.

wir gratulieren unserem Beiratsmitglied !



# „Bis zur Erscheinung des Messias“

## Viele Besucher informierten sich gestern bei Führungen auf dem jüdischen Verbandsfriedhof

BNN vom 30.09.2013

Von unserer Mitarbeiterin  
Martina Schäufele

**Bruchsal-Obergrombach.** Viele besuchten gestern, am Europäischen Tag der jüdischen Kultur, den jüdischen Friedhof auf dem Eichelberg. „Wer über diesen Friedhof geht, ohne die Geschichte zu kennen, sieht zwar viel, weiß aber nicht, was dahinter steckt“, sagte Dietmar Konanz. Der Heimatforscher aus Untergrombach führt seit vielen Jahren Gruppen über den jüdischen Friedhof und sprach dort auch gestern in zwei Führungen über jüdische Tradition und Rituale und über die Geschichte des Friedhofs.

1632 kauften Juden aus 20 Orten auf Obergrombacher Gemarkung 30 Ar Land und gründeten darauf gemeinsam einen Friedhof, einen so genannten „Verbandsfriedhof“. „Dafür wurden sie ausgenommen bis zum Letzten. 735 Gulden bezahlten sie, das wären heute ungefähr 100 Euro pro Quadratmeter, wo Sie nicht mehr als zwei Euro bezahlen würden“, sagte Konanz. Zwar habe man den Juden damals einen Platz in Oberöwisheim angeboten – allerdings nur zum Pachten. „Der Begräbnisplatz eines Juden darf erst aufgelöst werden mit der Erscheinung des Messias, deshalb kam nur ein eigener Platz für einen Friedhof in Frage.“ Nachdem in mehreren Etappen Land auf Bruchsaler Gemarkung zugekauft wurde, ist die Be-

gräbnisstätte mitten im Wald heute knapp zwei Hektar groß.

„Der Friedhof wurde im Uhrzeigersinn belegt“, erfuhren die Zuhörer. Auf dem ältesten Teil liegen zerstörte Grabplatten, die mit Moos bewachsen sind. „Die ältesten Grabsteine waren einfache, flache Sand- oder Kalksteine aus der Region“, erklärte der Heimatforscher. Weniger zerstört sind die Grabsteine, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts hinzukamen. Sie sehen ähnlich aus wie auf christlichen Friedhöfen. „Grund dafür ist die Gleichstellung der Juden in Baden mit den Christen 1862.“

Als die Hitlerjugend 1939 den Friedhof verwüstete, konnten sie die älteren Grabsteine viel leichter umwerfen und zerstören. „Es waren mindestens 2 500 Grabplätze, heute stehen noch 612.“ Grabsteine vom jüdischen Friedhof, die die Nazis verbaut hatten in der Obergrombacher Hohle und als Wasserrinne am Eisenhut zwischen Bruchsal und Unteröwisheim, sind heute an der Friedhofsmauer und an Stelen angebracht. Wo früher die jüdische Aussegnungshalle war, ist heute eine besondere Gedenkstätte: In ihrem Mittelpunkt liegt eine Säule der Bruchsaler Synagoge, die die Nazis im November 1938 – vor 75 Jahren – zerstörten. Sie ist das einzige Überbleibsel des jüdischen Gotteshauses.



DIE SÄULE stammt von der Bruchsaler Synagoge, die vor 75 Jahren von Nationalsozialisten angezündet wurde. Zum Jahrestag sind weitere Veranstaltungen in Bruchsal vorgesehen. Die Säule steht auf dem jüdischen Friedhof auf Obergrömbacher Gemarkung. Foto: mar

Früherer Odenheimer Schulleiter Kurt Fay feierte seinen 80. Geburtstag

## In vielen Tätigkeitsfeldern Hervorragendes geleistet

**Östringen.** (br) Im Rampenlicht zu stehen, danach hat es Kurt Fay nie gedrängt. Bei seinem 80. Geburtstag kam der ehemalige Rektor der Odenheimer Grund- und Hauptschule, der sich zudem schon jahrzehntelang in vielfältigster Weise ehrenamtlich in der Ortsgemeinschaft engagiert, nun jedoch nicht

umhin, zahlreiche Glückwünsche entgegen zu nehmen.

Die Reihe der Gratulanten beim kleinen Empfang im Gemeindesaal der evangelischen Kirche wurde von Bürgermeister Felix Geider und Ortsvorsteher Gerd Rinck angeführt, die dem Jubilar und seiner Ehefrau Hedwig vor allem noch



viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen wünschten.

Ortsvorsteher Rinck brachte in seiner Laudatio in Erinnerung, dass Kurt Fay in seinem verdienstvollen Wirken an der Odenheimer Schule, wo er von 1969 an



Empfang für den ehemaligen Rektor der Odenheimer Grund- und Hauptschule, Kurt Fay (Mitte). Fay, der auch in vielfältigsten ehrenamtlichen Funktionen, u.a. als Heimatkundler und touristischer Ortsführer, bis heute aktiv in das örtliche Geschehen eingebunden ist, konnte an seinem Ehrentag zahlreiche persönliche Glückwünsche entgegennehmen. Foto: Braunecker

heimer Ortsgeschichte bestens vertraut, auch die Vereine stets umfassend unterstützt, so unter anderem durch die Übernahme der Moderation von Jubiläumsveranstaltungen oder durch die Schriftleitung bei der Abfassung von Festschriften und Chroniken.

Als ausgewiesener Experte der Heimatgeschichte betätigte sich Fay zudem schon seit Jahren erfolgreich als kundiger Ortsführer, der auswärtigen Besuchergruppen die Odenheimer Vergangenheit und die Geschichte der örtlichen Sehenswürdigkeiten wie Amtshaus, Stif-

als Konrektor und von 1988 bis 1996 als Rektor fungierte, stets die gedeihliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit gestellt hatte. „Ungezählt viele junge

Menschen aus Odenheim, Tiefenbach und Eichelberg haben Sie erfolgreich an das Erwachsenwerden und an das Berufsleben herangeführt“, bescheinigte Rinck dem gebürtigen Huttenheimer, der sich häufig genug über die fachliche pädagogische Arbeit als Schulleiter hinaus als regelrechter „Kümmerer“ für die Belange seiner Schützlinge in Fragen des Berufseinstiegs eingesetzt habe.

Wie Ortsvorsteher Rinck weiter zu berichten wusste, habe Kurt Fay, als rühriges Mitglied des Heimatkundlichen Arbeitskreises mit der Oden-

terhof oder Siegfriedsbrunnen näher bringe. „Ich weiß gar nicht, wann ich das alles gemacht haben soll“, versuchte Kurt Fay in der ihm eigenen Art am Ende der von Feierstunde die vielen lobenden Worte über seine Person zu relativieren. Gerne beim Wort genommen wurde er jedoch von allen Anwesenden mit seiner Ankündigung, sich, soweit es die Gesundheit zulasse, auch weiterhin nach Kräften in seinen zahlreichen ehrenamtlichen Betätigungsfeldern zu engagieren.





RNZ vom 30.11./01.12.2013

# Eichtersheim wurde zur prägenden Phase

*Buch von Wolfgang Haaß über den Geografen Friedrich Ratzel*

**Angelbachtal.** (abc) Pünktlich vor dem Weihnachtsmarkt an diesem Wochenende hat der als Hecker-Biograf bekannte Autor Wolfgang Haaß im Rathaus sein neues Werk vorgestellt. „Vom Dorf in die Welt“ behandelt Gedanken zum Geografen Friedrich Ratzel (1844-1904), der wie Revolutionär Friedrich Hecker (1811-1881) eine enge Verbin-

dung zu Eichtersheim aufweist.

Bevor aber der Autor hierauf genauer einging, wurden die vielen Zuhörer von Rebecca Dencker und Lisa Lachnit (Musikschule Angelbachtal) mit mehreren Querflöten-Duetten empfangen. Bürgermeister Frank Werner freute sich, dass sich Wolfgang Haaß – Sohn des ehemaligen Rektors der Eichtersheimer Volks-



„Vom Dorf in die Welt“ heißt das Buch von Wolfgang Haaß (2.v.r.) über Friedrich Ratzel. Bürgermeister Frank Werner (r.) würdigte das ehrenamtliche Engagement von Verena und Diethelm Brecht. Foto: Becker



schule – erneut einer wichtigen Persönlichkeit der Gemeindegeschichte angenommen habe. Dass das Endergebnis rundum überzeugen könne, hänge aber auch mit der Gemeindeverwaltung zusammen, deren Hauptamtsleiter Diethelm Brecht ehrenamtlich und zusammen mit dessen Ehefrau Verena Layout und Satz des Werkes übernommen habe. Beide sollten im Laufe des Abends noch persönlich zu Wort kommen, doch zunächst stellte der Autor sein von der Gemeinde herausgegebenes Werk im Detail vor.

Demnach habe der unermüdliche Forscherdrang Friedrich Ratzels in der Alten Schlossapotheke Eichtersheim seinen Anfang genommen, wo dieser zunächst als Jugendlicher eine Lehre zum Apothekergehilfen absolvierte. Von dort aus sei er, gerade einmal 19-jährig, 1863 in Richtung Schweiz aufgebrochen, um eine von unzähligen noch folgenden neuen Herausforderungen anzunehmen. Haaß zufolge sind die Erlebnisse in Eichtersheim, wo der gebürtige Karlsruher 1859 seine Apothekerlehre begonnen

hatte, prägend für die weitere Entwicklung des späteren Professors der Geografie gewesen.

Ähnliches ließen auch später von Verena Brecht gelesene Auszüge von Ratzels nur noch antiquarisch erhältlichem Werk „Glücksinsel und Träume“ erahnen, welches dieser seiner Lehrzeit in Eichtersheim gewidmet hatte. Auf weitere Ausführungen von Haaß folgte ein Referat des Hauptamtsleiters, welches die Geschichte der Schlossapotheke zum Thema hatte. Nach musikalischem Abschluss des offiziellen Teils der Präsentation lud die Gemeinde die Anwesenden zu einem kleinen Imbiss ein. Interessierte konnten außerdem das vorgestellte Ratzel-Buch erwerben und auf Wunsch sogar vom Autor signieren lassen.

„Vom Dorf in die Welt – Gedanken zu dem großen Geographen Friedrich Ratzel“ wird außerdem für 19,80 Euro pro Stück heute und morgen beim Weihnachtsmarkt am Stand der Gemeinde in der Sonnenberghalle erhältlich sein. Danach kann es im Bürgerbüro des Rathauses erworben werden.

# Schlag nach bei Sinn

*Was man über Handschuhsheim wissen muss:  
Peter Sinns gesammelte Aufsätze jetzt als Buch*

Von Micha Hörnle

RNZ vom 20.11.2013

**Handshuhsheim.** Die begeistertsten und heimatkundlich fundiertesten Handshuhsheimer sind oft zugereist – wie Peter Sinn. Der 73-Jährige, in Karlsruhe geboren und in Zeiskam aufgewachsen, kam 1961 zum Studium nach Heidelberg, 1965 nach Handschuhsheim, wo er mit seiner

Familie seit 1966 im markanten Trübnerstraßen-Hochhaus wohnt. Als studierter Geograph – er unterrichtete von 1972 bis 1987 am Bunsen unter anderem Geologie und Erdkunde – hat es ihm insbesondere der Boden des Stadtteils angetan, worüber er mit Vorliebe seit 1985



in den Handschuhsheimer Jahrbüchern schrieb (und was ihm seinen Uznam „Schwemmkegel-Peter“ einbrachte).

Die Aufsätze aus den letzten 27 Jahren hat er nun in einem Buch („Zur Landschaft und Geschichte Handschuhsheims – Gesammelte Aufsätze“, Verlag Regionalkultur, 22 Euro) zusammengetragen, das er am Donnerstag in der Ritterstube der Tiefburg vorstellte. Thematisch hat sich Sinn, anders als es sein Spitzname erwarten lässt, viel breiter aufgestellt: Auf den 264 Seiten geht es natürlich auch um Geologie und Geographie, aber auch um Siedlungs- und Landwirtschaftsgeschichte, besondere Baudenkmäler und schließlich um einige verdiente Hendsmer. Im Grunde ist es ein angenehm und reich bebildertes Lesebuch zu allen Themen, die einen Handschuhsheimer interessieren können. Sogar Ureinwohner des Stadtteils erfahren hier noch allerhand Neues, wie Stadtteilvereinsvorsitzender Gerhard Genthner bekundete, der sich im Buch richtig festgelesen hatte. Natürlich geht es auch um die geliebten Schwemmkegel, was erklärt, wieso Tiefburg und Schule unterschiedlich hoch liegen: Der Mühlbach verlor kurz vor der Mündung viel von dem mittransportierten Gestein, das sich dann fächerartig ausbreitet, wie man im alten Ortskern, an der Burg und Friedens-/Kriegsstraße gut erkennen kann. Sinn schreibt aber auch versiert über die Spuren keltischer und römischer Besiedlung, besonders interessant sind für Naturfreunde seine Erkenntnisse über das heute so vertraute Landschaftsbild beispielsweise die alten Weinberggrassen am Steinberg. Immerhin war Handschuhs-



Peter Sinn stellte in der Tiefburg sein neues Handschuhsheim-Buch vor. Foto: Kresin

heim über 1000 Jahre lang ein bedeutender Weinort – bis zur Reblauskatastrophe 1880. Am Rande der Buchvorstellung wurde ein kleines „Geheimnis“ gelüftet: Noch-Regierungspräsident Rudolf Kühner, der an dem Abend anwesend war (und für das Sinn-Buch ein Vorwort geschrieben hat), wird in seinem bald heraufziehenden Ruhestand richtigen Hendsmer Wein anpflanzen – vielleicht gibt es in Sachen Wein ja noch eine zweite Chance.

Und wenn man schon beim Thema war: Es wurde, vom Schriesheimer Wein befeuert, an diesem Abend viel gesungen (nur leider nicht das Handschuhsheimer Lied), und der ehemalige Stadtteilvereinsvorsitzende Martin Hornig brillierte mit einem Gedicht zum Feuerwehrjubiläum anno 1989. Wer es nachlesen will: Klar, es steht auch in Sinns Buch drin.

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

**[vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)**



# Heimatgeschichte als Fall für die Nationalbibliothek

*Marius Golgath vermittelte Eschelbronner Literatur für Zentraleinrichtung*

RNZ vom 11./12.01.2014

**Eschelbronn.** (rw) Damit das geschriebene Wort der Nachwelt erhalten bleibt, gibt es die Deutsche Nationalbibliothek mit Sitz in Frankfurt und in Leipzig. Dort werden alle in deutscher Sprache verfassten Medienwerke gesammelt und fachmännisch konserviert. Sie sind dort auch für jeden einsehbar.

Marius Golgath, Student der Geschichte und der Politikwissenschaften an der Universität Mannheim hat sich mit diesem Thema ausführlicher befasst und dafür gesorgt, dass verschiedene Eschelbronner Druckwerke Eingang in diese wichtigen Bibliotheken gefunden haben. „Dabei muss aber immer abgewogen werden, welche Veröffentlichung in welche Bibliothek mit den jeweiligen spezifischen Beständen passt“, sagt Golgath – aber darin kennt er sich aus. Er ist Autor und Mitautor verschiedener Schriften, die jetzt alle in den betreffenden Bibliotheken vorliegen. Die Lebensgeschichte des Kirchenpioniers Antonius Jacobus Henckel hat er allein verfasst, und zusammen mit dem Heilbronner Glockenforscher Norbert Jung hat er ein Buch über die Neidensteiner Glocken- und Orgelklänge geschrieben. Beiträge von ihm sind in der Festschrift zum 200. Jubiläum der Eschelbronner evangelischen Kirche zu finden, im Heimatkalender „Unser Land“ der letzten Jahre und in vielen Ausgaben der Heimatzeitschrift „Howwl“.

Die Nationalbibliotheken nehmen jede veröffentlichte Druckschrift auf, was

auch von den Buchverlagen eingehalten und zeitnah angemeldet werden muss. Für die hiesige Region gilt das auch im Fall der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. Bei anderen Bibliotheken und Archiven musste vorher angefragt werden, ob sie an den Veröffentlichungen interessiert sind. Falls ein regionalgeschichtlicher Bezug vorhanden ist, werden diese auch gerne angenommen.

Bei den Nationalbibliotheken sind die Bestände online unter [www.dnb.de](http://www.dnb.de) aufzurufen. Bei Eingabe von „Eschelbronn“ sieht man, dass unter anderem die beiden Ortschroniken von 1957 und 1989 dort vorhanden sind, ebenso zwei Jubiläumsfestschriften vom Heimat- und Verkehrsverein und vom Fußballclub sowie ein Buch über die „Wasserburg von Eschelbronn“. Eine alte Ortschronik,



Marius Golgath hält Kontakt zu Bibliotheken und Archiven, in denen historische Schriftstücke archiviert werden. Foto: Wolf



verfasst von Wilhelm Sambel in den 30-er Jahren, hat nur mit viel Glück als Kopie die Karlsruher Landesbibliothek erhalten. Das Original ist nicht im Besitz der Nationalbibliothek, obwohl diese damals schon als Pflichtabgabestelle bestand.

Zurzeit absolviert Marius Golgath ein Auslandssemester an der Mannheimer Partneruniversität „Université du Littoral Côte d'Opale“ in Boulogne-sur-Mer an der französischen Atlantikküste. Im

Frühjahr wurde er vom Deutsch-Historischen Institut in Paris zu einem zwei-monatigen Praktikum eingeladen. Wenn er im Sommer den Master-Abschluss in der Tasche hat, will er sich entscheiden, in welche Richtung sein beruflicher Weg führen wird. Dabei ist er für viele Tätigkeiten offen, sowohl im In- als auch im Ausland. Die Eschelbronner Historie will er dabei aber weiterhin im Auge behalten, egal, wohin es ihn am Ende verschlagen wird.

## „Paradebeispiel bürgerschaftlichen Engagements“

**Im Mittelpunkt des Festabends zu „40 Jahre Pfinztal“  
steht die erste Chronik der 1974 gebildeten Kommune**

BNN vom 29.03.2014

*Von unserem Mitarbeiter  
Emil Ehrler*

**Pfinztal.** Landläufig gesagt haben 1974 die selbstständigen Gemeinden Berghausen, Kleinsteinbach, Söllingen und Wöschbach geheiratet und nennen sich seitdem Pfinztal. Nach 40 Jahren steht ein Ehejubiläum im Zeichen des Edelsteins Rubin an. Edel war am Donnerstagabend die Festveranstaltung „40 Jahre Pfinztal“. In der Rächle-Halle wollten viele dabei sein und ihre Gemeinde hoch leben lassen. Auch Abordnungen aus den Partnerstädten Leerdam in den Niederlanden und Rokycany in Tschechien waren gekommen, dazu Bürgermeister aus der Umgebung.

Das von Bernd Hefer moderierte Programm wurde gestaltet von eigens gebildeten Pfinztaler Orchestern für Akkordeon und Bläser, der Big-Band des Ludwig-Marum-Gymnasiums Pfinztal und einem Pfinztaler Gesangschor mit insgesamt 260 Mitwirkenden.

Im Mittelpunkt aber stand die voller Spannung erwartete Übergabe der ersten Pfinztaler Gemeindechronik. Zustande gekommen ist sie unter Federführung der Gemeindeverwaltung. Das Buch wurde als „Paradebeispiel für bürgerliches Engagement im Teamwork“ gelobt. Große Nachfrage hatte der noch am Abend gestartete Verkauf des in Blau eingebundenen und damit die Pfinz suggerierenden Nachschlage-



werks: 1,2 Kilogramm schwer mit 236 Seiten. Die Fortsetzung zu den schon in allen vier Dörfern vorhandenen Ortsbüchern – das letzte erschien vor 25 Jahren in Wöschbach – ist in jeglicher Hinsicht gelungen, hieß es.

40 Jahre Pfinztal in Wort und Bild zu dokumentieren, sei eine Herkulesaufgabe gewesen, sagte Bürgermeisterin Nicola Bodner. Entstanden sei ein Buch, das einen sachlichen Wissensschatz zum Begriff Heimat und gleichzeitig einen historischen Lückenschluss für Pfinztal und seine Ortsteile darstellt. Es sei das Ergebnis vieler fleißiger Pfinztaler Frauen und Männer. Namens des Arbeitskreises Chronik würdigte Ferdinand Staiger das Gemeindebuch in zehn Kapiteln, von „Pfinztal – die Entstehungsgeschichte“, über „40 Jahre Pfinztal – 40 Jahre Weiterentwicklung“ bis hin zu „Partnerschaften“, als eine interessante Lektüre, die mit Fakten und persönlichen Betrachtungen aufwartet.

Für Landrat Christoph Schnaudigel stellt die Chronik das auf Papier festgehaltene Resümee einer spannenden Zeit dar. Heinz E. Roser, 16 Jahre Bürgermeister der Gemeinde Pfinztal und im Arbeitskreis Chronik dabei, bilanzierte:

„Das Experiment Pfinztal ist gelungen“. Grußworte überbrachten Barbara Schaiher für die Ortschaftsratsgremien, Reinhold Martinkowitsch für die über 160 Vereine in der Kommune und Pfarrer und ehemaliger Dekan Paul Gromer, der

Pfinztal als „Ort für gute Heimat“ bezeichnete. Das Schulzentrum in Berghausen war, nach Meinung von Zeitzeugen Herbert Göhler, die Keimzelle für die Gemeinde Pfinztal.

Als nach 140 feierlichen Minuten der Pfinztaler Künstler Pavel Miguel zur Motorsäge griff und mit einer Blitz-Performance den Drachen „Pfinzi“, das Maskottchen der Kommune, in seinen Konturen auf eine Tafel Mahago-



IN DER FARBE DER PFINZ präsentiert sich die Pfinztaler Chronik, die Landrat Christoph Schnaudigel, Bürgermeisterin Nicola Bodner, Gisela von Renteln (Sparkassenstiftung), Herbert Ambros (Sparkasse), Karl-Peter Niebel (Volksbank), Bürgermeister Vladimir Smolik (Rokycany) und Cor Gersen (Leerdam) erhielten (von links). Foto: Ehrler



ni-Holz ritzte und danach anmalte, bedeutete das den Startschuss für die Versucherle von „Pfinzi-Wurst“ und „Pfinzi-Gebäck“, die Fleischer und Bäcker anboten.

## i Das Buch

„40 Jahre Pfinztal“ ist zum Preis von 17,90 Euro bei den Ortsverwaltungen und im Bürgerbüro des Rathauses in Söllingen erhältlich.

BNN vom 18.12.2013

# Erster Teil der Brettener Postgeschichte

## Helmut Hackel hat in den Archiven recherchiert

**Bretten** (roal). Bei einer Buchpräsentation sind drei Aspekte interessant: Wer ist der Autor und warum macht er sich die Mühe, was hat der Laudator dazu zu sagen und vor allem was enthält das Werk Wichtiges für die Leser? Das Buch „Heimat- und Postgeschichte der Melanchthonstadt Bretten, Band 1 Frühzeit, Kurpfalz und Baden“ enthält Erkenntnisse, die – wenn sie nicht niedergeschrieben worden wären – nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt hätten. Die Idee wurde schon 1999 bei einer Ausstellung des Briefmarkenclubs Bretten geboren. Mit der Materialsammlung und Auswertung hatte Jürgen Blum begonnen, er ist aber inzwischen gestorben. Sein Nachfolger Helmut Hackel konnte jetzt Band I vorlegen, den sein Vorsitzender Rüdiger Leins als „wertvolle und umfangreiche Arbeit“ bezeichnet.



HELMUT HACKEL (rechts) hat ein Exemplar seines Buches über die Postgeschichte an OB Wolff übergeben. Foto: roal

Schon lange vor der „Briefmarkenzeit“ kreuzten sich in Bretten Fernhandelsstraßen, über die die Kommunikation abgewickelt wurde. Hackel stieß bei seinen Recherchen auf die Vorgänger von Telefon und SMS und hat sie „festgehalten“: Boten als Nachrichtenübermittler,



Staffettenreiter und Postkutschen. Ihn interessierten vor allem die damaligen „Postämter“, die Posthaltereien. Erschienen ist das Buch im Eigenverlag, unterstützt von der Stadt Bretten und dem Briefmarkenclub.

Auf die ansprechende Aufmachung mit vielen Bildern und Faksimile-Nachdrucken historischer Unterlagen vor allem aber auf den Inhalt hob Oberbürgermeister Martin Wolff ab: „Bisher wurden Teilaspekte der Brettener Postgeschichte dargestellt. Jetzt haben wir den Anfang eines zusammenhängenden historischen Überblicks, der schlüssige Antworten auf bislang ungeklärte Fragen gibt“, lobte er den Autor, verbunden mit der Aufforderung an Teil II und III „dran zu bleiben“. Band II wird sich mit dem Postwesen im Kaiserreich und den beiden Weltkriegen und Band III mit der Neuzeit bis zu der Verwaltungsreform befassen. Aus Band I wissen wir jetzt, dass die erste Kaiserliche Posthalterei

1490 in Diedelsheim war, diese später unter Vertragsbruch nach Knittlingen verlegt, in Brüssel erfolgreich dagegen prozessiert aber die Posthalterei trotzdem nicht zurückverlegt wurde. Das Buch darf durchaus einen wissenschaftlichen Anspruch erheben, Anekdoten kommen dennoch nicht zu kurz: Gochsheimer (Fron)Boten beklagten sich, dass „... ohne Reichung einiger stücklein brodt und ohne entgelt, aufgedrungen wurde.“ Briefe der Herrschaft nach Knittlingen zu tragen. Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Wertvoll ist auch der Anhang: Hackel und Leins konnten im Privatarchiv der Fürsten von Thurn und Taxis Urkunden von damals kopieren. Sie sind abgedruckt und transkribiert, also in eine lesbare Form gebracht.

### **i** Service

Das Buch ist ab sofort im Buchhandel und bei der Stadtinformation Bretten für 22 Euro zu kaufen.

# Die Menschen prägen die Region

## „40 Jahre Landkreis“ – ein Porträt mit Bildern von BNN-Fotograf Gustavo Alàbiso

Von unserem Redaktionsmitglied  
Matthias Kuld

BNN vom 20.11.2013

**Kreis Karlsruhe.** „Das Werk soll den Meister loben.“ Das ist gut gesprochen, aber macht zuweilen Probleme. Nicht so bei dem Bildband, den der Landkreis Karlsruhe jetzt veröffentlicht hat. Das gelungene Werk musste gleichsam erscheinen, macht Landrat Christoph Schnaudigel bei einem Empfang im

Landratsamt deutlich, datiert doch der zuletzt verfügbare Bildband des Landkreises Karlsruhe aus dem Jahr 1987. Jetzt ist das neue Werk auf dem Markt, und sein Meister ist Gustavo Alàbiso.

Weit über 200 Fotografien geben ein rundes Bild des Landkreises, vor allem seiner Menschen. Darauf wies Alàbiso,





seit über 15 Jahren bewährter Fotograf für die Badischen Neuesten Nachrichten, hin: Die Menschen sind es, die eine Region prägen.

Und diese Region ist vielschichtig. Den Landkreis etwa prägen drei Landschaften: das Albthal mit dem Nordschwarzwald genau wie das Rheintal und der Kraichgau. In diesen Regionen finden sich die 32 Städte und Gemeinden, die den Landkreis Karlsruhe ausmachen – und sich allesamt wiederfinden in dem überaus gelungenen Bildband.

Von Bad Schönborn bis Zaisenhausen reichen die Motive, die – so Alàbiso – ein „Gesamtbild“ abgeben. Zwei Jahre hatte er Zeit für die Materialsammlung, die im Landratsamt Martin Zawichowski, Bernd Breitkopf und Bernhard Böser begleiteten. Eine Tour durch einen schier unerschöpflichen Bilderfundus, die in einer beeindruckenden Auswahl

mündete, die Landrat Schnaudigel den zahlreichen Gästen der Buchpräsentation für den weihnachtlichen Gabentisch empfahl.

Schnaudigel erinnerte bei der von der Big Band des Landratsamtes begleiteten Vorstellung an das nun endende 40-jährige Kreisbestehen – Geburtsjahr war die Landkreisreform von 1973. Dazu hatte die Verwaltung einen Empfang mit Ex-Ministerpräsident Erwin Teufel organisiert, eine Wanderausstellung auf die Beine gestellt, ein Festkonzert arrangiert und schließlich noch das Kreisporträt in Bildern herausgegeben.

Dieses, so machte Reiner Schmidt deutlich, ist qualitativ hochwertig. Der Geschäftsführer des Verlags regionalkultur freute sich über die neuerliche Zusammenarbeit mit dem Landkreis, der das Werk in Auftrag gegeben und damit auch gleich eine größere Order für



**PRÄSENTIEREN DEN BILDBAND:** Reiner Schmidt vom Verlag regionalkultur, Fotograf Gustavo Alàbiso und Landrat Christoph Schnaudigel (von links). Foto: Landratsamt



eigene Zwecke verbunden hat.

Der Bildband lässt tatsächlich die Bilder sprechen. Auf ergänzende Texte wurde weitgehend verzichtet, die Bildhinweise an sich sind kompakt und auskömmlich. Die Fotos von Gustavo Alàbiso machen deutlich, warum der Raum Karlsruhe eine attraktive Zuzugsregion ist – eine wirtschaftlich prosperierende Gegend mit einer abwechslungsreichen Landschaft und Menschen, die dem

Fortschritt ebenso verbunden sind wie der Besinnung auf ihre Geschichte. Der Bildband dokumentiert, dass es sich im Landkreis Karlsruhe gut leben lässt.

## i Service

„Landkreis Karlsruhe“ in Bildern von Gustavo Alàbiso, Verlag regionalkultur, ISBN 978-3-89735-804-1, 160 Seiten, 240 farbige Abbildungen, 19,90 Euro.

BNN vom 08.02.2014

# Mehr als Hölderlin und Hesse

## Im Informationszentrum des Klosters Maulbronn wird heute ein kleines Literaturmuseum eröffnet

Das Kloster ist das Pfund, mit dem die Gemeinde Maulbronn wuchern kann. Jetzt beherbergen die alten Mauern einen neuen Schatz. Heute wird im Informationszentrum ein kleines, aber wirklich feines Literaturmuseum eröffnet. Eine Dauerausstellung unter dem Titel: „Besuchen – Bilden – Schreiben“. Maulbronn hat eine reiche literarische Vergangenheit, die sich nicht nur in Werken von Hölderlin und Hesse ausdrückt, wenn auch diese beiden Großen der Literaturgeschichte Schwerpunkt der Ausstellung sind.

„Über 20 Jahre habe ich auf diesen Moment gewartet“, berichtet Archivar Martin Ehlers. Mitstreiter, Ideengeber für die Gestaltung und Konzeption und tatkräftig an der Umsetzung beteiligt sind Reto Krüger von der Maulbronner Buchhandlung Krüger und Thomas Schmidt, Leiter der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg. Der Einsatz der drei kann sich sehen lassen. Nur 65 Quadratmeter standen zur Verfügung und es galt, eine Fülle von Material unterzubringen und den-

noch eine großzügige Raumnutzung zu vermitteln. Schwarz, weiß und grau sind die vorherrschenden Farben, ein gedämpftes Licht schafft eine fast intime Atmosphäre und lädt zum längeren Verweilen ein.

Das älteste literarische Zeugnis datiert aus dem zehnten Jahrhundert: „De civitate Dei“ von Aurelius Augustinus, eine Leihgabe der Buchhandlung Krüger. Wie ein Netzwerk zieht sich das papierene Geistesschaffen in den Klostermauern durch die Jahrhunderte. Waren es doch nur Geistlichkeit und die Mönche, die lesen und schreiben konnten und durch Jahrhunderte hindurch unzählige Bücher abgeschrieben und auf diese Weise vervielfältigt haben. Erst die Er-

findung des Buchdruckes schuf bahnbrechend neue Möglichkeiten Schrifttum zu verbreiten. Die Ausstellung verweist auf ein breites Spektrum literarischer Persönlichkeiten. „Wir wollten keine chronologische starre Auflistung der rund 50 Li-

teraten, die mit Maulbronn verbunden sind“, beschreibt Thomas Schmidt das

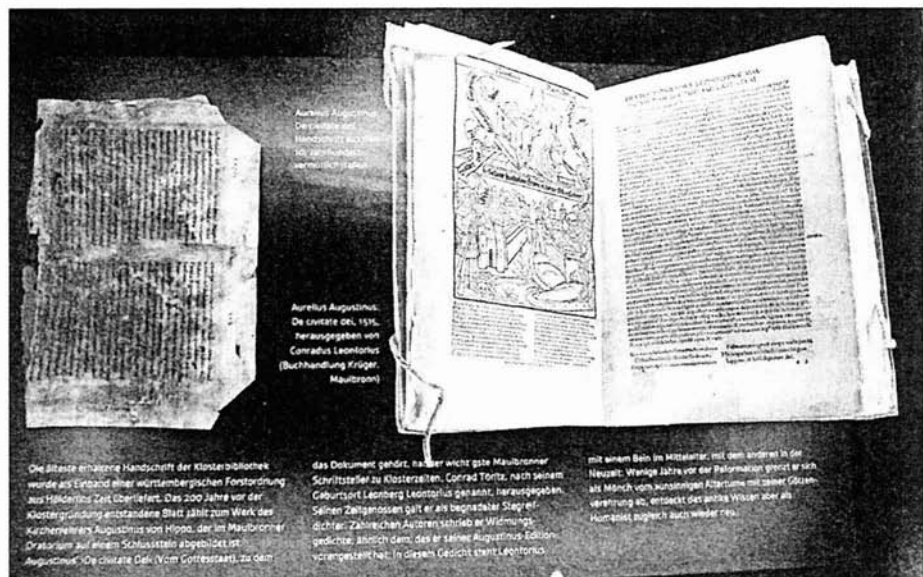


Konzept. „In einer Medienstation kann der Besucher per Knopfdruck sich nach Wunsch deren Lebensdaten abrufen. Aus einer fiktiven Bücherwand können Bücher „herausgezogen“ werden, zu jedem Werk sind Erklärungen zu lesen. Kästen in einer Schauwand lassen sich per Schlüssel öffnen. Von vielen bedeutenden und prominenten Besuchern, die im Laufe der Jahrhunderte das Kloster besucht haben, wurden elf ausgewählt und erlebbar mit der Historie verbunden. Auf diese Weise wird der Besucher von heute aktiv zum Handelnden während seines Rundgangs.

Was macht man mit der Literatur eines Ortes vom zwölften Jahrhundert bis heute? Wie entwickelt ein solcher Ort Anziehungskraft? Das waren die Fragen, die man sich auf der Suche nach einem erfolgreichen Konzept stellte. Schmidt: „Neben der Literatur galt es auch an den Legenden des Ortes festzuhalten und sie mit einzubeziehen. Es sind dies

in Maulbronn die Elemente Faust, der im Faustturm für den Abt Gold machen sollte, der Esel, der hier Wasser fand und der dreischalige Brunnen. Dieses nicht starre Konzept lässt dert, auch der Wuns zukünftig Ge- chenplan an Schul- staltungsraum bis hin zur Ausstellung Jahr 1891. „Für Hesse einer Katzenmumie oder eines Lenin- briefes.“ Hölderlin und Hesse waren Schüler im evangelischen Seminar. Wie auf die ausgestellten Dokumente, darunter als kostbares eindrucklich geschil-

Kleinod die Leihgabe eines Original- briefes von Hölderlin, nur kurze Zeit zu sehen. „Hölderlin hat die einengenden Grenzen mit seiner Rebellion der Sprache überschritten, Hesse hat die Klostermauern durch seine Flucht hinter



Aurelius Augustinus  
De civitate dei  
Handschrift aus dem  
12. Jahrhundert

Aurelius Augustinus.  
De civitate dei, 1536,  
herausgegeben von  
Conradus Leonortus  
(Buchhandlung Krüger,  
Maulbronn)

Die älteste erhaltene Handschrift der Klosterbibliothek wurde als Einband einer würtembergischen Forstordnung aus Hölderlins Zeit überliefert. Das 200 Jahre vor der Klostergründung entstandene Stück zählt zum Werk des Kirchenlehrers Augustinus von Hippo, der im Maulbronner Oratorium auf einem Schlussstein abgebildet ist.

Das Dokument gehört, Kaiser Maximilian II. in der Schweiz. Wenige Jahre vor der Reformationsgründung ist er sich als Mönch vom Augustiner Abteikirche mit seiner Gattin verheiratet, verheiratet das antike Wissen über ein Kompendium nach dem wieder neu.

das Dokument gehört, Kaiser Maximilian II. in der Schweiz. Wenige Jahre vor der Reformationsgründung ist er sich als Mönch vom Augustiner Abteikirche mit seiner Gattin verheiratet, verheiratet das antike Wissen über ein Kompendium nach dem wieder neu.

**ERINNERUNG AN DIE ANFÄNGE:** Zu den Exponaten in Maulbronn gehört auch eine Ausgabe der Schrift „De civitate Dei“ (Vom Gottesstaat) von Augustinus. Foto: efi



sich gelassen.“ Fragen bleiben, mit denen sich der wissbegierige Besucher auseinandersetzen kann. Muße dazu bietet die Ausstellung. Eva Filitz

## i Öffnungszeiten

Bis 28. Februar: Dienstag bis Sonntag 9.30 bis 17 Uhr, ab 1. März bis 31. Oktober Montag bis Sonntag 9 bis 17.30 Uhr.

# Neuaufgabe des Eppinger Dialektbuches vorgestellt

*Autor Jürgen Kobold: „... unn mir schwätze graad so weiter“  
Über Uznamen, Geschichten und besondere Ereignisse*

**Eppingen.** (db) Es sind gerade einmal drei Jahre her, als das erste Dialektbuch „So schwätzt ma in Eppinge“ der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Das Buch wurde zum Bestseller und war nach einem halben Jahr vergriffen. Dies nah-

men die Heimatfreunde Eppingen zum Anlass, nun eine erweiterte Neuaufgabe unter dem Titel „... unn mir schwätze graad so weiter“ herauszugeben.

Der Eppinger Mundartforscher Jürgen Kobold hat dazu neuen Stoff zu-



Jürgen Kobold präsentierte im alten Rathaus die Neuaufgabe des Mundartbuches. Foto: Brötzmänn.



sammengetragen und in den alten Kontext eingearbeitet. Das Ergebnis stellte er am Mittwochabend im alten Rathaus vor. Mehr als 50 Interessierte waren zur Buchvorstellung in das Trauzimmer des Rathauses gekommen, das damit übervoll war und beinahe aus allen Nähten platzte.

In Lichtbildervortrag präsentierte Jürgen Kobold Einzelheiten aus dem Band, der in einer Auflage von 500 Stück gedruckt wurde. Es besteht zu einem Großteil aus einem Nachschlagewerk Eppinger Dialektwörter, deren Bedeutung in Hochdeutsch erklärt ist. Darüber hinaus gibt es viel mehr Geschichten von Eppinger Originalen, Uznamen, delikaten Ereignissen und Streichen in der Neuauflage, wie Kobold verrät. Es geht um die besondere Eppinger Lebensart, um den sonnigen Humor und um Witz. Kobold beginnt mit Eppinger Sprüchen und gestaltet den ganzen Abend, wie kann es bei diesem Buch auch anders sein, natürlich im Eppinger Dialekt. Er nennt echte Eppinger Begriffe und überlässt den Zuhörern die Definition. Und diese entpuppen sich als Sachkompetent. Neu aufgenommen im Buch wurden Ausdrücke aus der Landwirtschaft und der dort benutzten Geräte. In der alten bäuerlichen Struktur sieht Kobold den Ursprung des Eppinger Dialektes. Doch so ursprünglich wie der Dialekt einst war, wird er heute nicht mehr gesprochen. Durch die

äußeren Einflüsse von Schule, Beruf und anderen Faktoren ging die Ursprungssprache verloren, meint Kobold. Die Mobilität veränderte den Dialekt ebenso, wie die bäuerliche Arbeit. Der Wandel der Zeit ist auf einem Foto, das er auf der Leinwand zeigt, gut zu erkennen. Ein Lanz-Bulldog aus den 50-er Jahren zieht einen alten Wagen mit Holzspeichenrädern, an welchem man einst Ochsen vorgespannt hatte. Kobold macht einen Schwenk in die heutige Zeit. Er sinniert über die „Mischdgraben“-Landebahn (Mischdgrabb = Ausdruck für die Eppinger) in der Brettener Straße, die man jetzt zur Flaniermeile-West umgebaut hat und über das bedrohte „Mischdgrabennest“, den Ratskeller. Zusammenfassend sprach Kobold von dem 280 Seiten umfassenden Werk von einer Liebeserklärung an den Eppinger Dialekt und an den Ort.

Reinhard Ihle, Vorsitzender der Eppinger Heimatfreunde, würdigte abschließend die Arbeit von Jürgen Kobold. „Alles was geschrieben ist, bleibt erhalten“, stellte er fest und überreichte ein Präsent. Das Dialektbuch über die Eppinger Kultur und Geschichte kostet 13 Euro und ist bei den Eppinger Buchhandlungen Holl & Knoll und Müller zu erhalten.

RNZ vom 30.11./01.12.2013

## Erinnerung an vergangene Zeiten

# Diedelsheimer Bildkalender

**Bretten-Diedelsheim** (lei). Jetzt wird in den Diedelsheimer Geschäften, den Geldinstituten, im Rathaus und der Touristinformation der Diedelsheimer Bildkalender 2014 verkauft. Der Preis von 6,50 Euro konnte gehalten werden. Der Kalender

ist daher ein günstiges Geschenk für sich selbst oder andere. 13 verschiedene Fotos erinnern an Vergangenes oder zeigen Gegenwärtiges. Deshalb gehört der Kalender in jedes Haus.

Kurier vom 20.11.2013



# Viel Lesenswertes im neuen Heimatboten

*24. Ausgabe befasst sich unter anderem mit Kelten,  
der Trinkwasserversorgung, der Nuitsfeier und alten Gaststätten*

RNZ vom 11.12.2013

**Bad Rappenau.** (end) „Nahe dem Bade, an der vom Bahnhof nach der Saline führenden Allee gelegen und es als gut bürgerliches Gasthaus aufs Beste zu empfehlen. Hübsch möblierte Zimmer mit Veranda, sorgfältige Bedienung. Pensionspreis nach Übereinkunft.“ Was hier für heutige Verhältnisse sehr geschwollen klingt, war vor einigen Jahrzehnten die Beschreibung des Gasthauses „Zum

deutschen Kaiser“ der Familie Heinrich Lemperle. Das ehemalige Lokal an der Salinenstraße ist längst der Spitzhacke zum Opfer gefallen, doch Alt-Rappenauern ist das Wirtshaus noch ein Begriff. Und nicht nur wegen des gastronomischen Angebots, sondern weil es hier auch einen Veranstaltungssaal gab mit fröhlichen Festen und auch Tanzstunden. Daran erinnert sich Reinhold Kün-



Autoren und Weggefährten haben die 24. Ausgabe des Bad Rappenauer Heimatboten vorgestellt. Foto: Endres



zel noch gut. Aufgeschrieben hat er die Geschichte im Beitrag „Alte Gaststätten vor 1939“ im neuen Bad Rappenauser Heimatboten, den es jetzt in der 24. Fortsetzung gibt.

Mit 13 Beiträgen haben zehn historisch bewanderte Autoren verschiedene Themen aufgegriffen und unter Federführung des Heimat- und Museumsvereins auf 88 Seiten niedergeschrieben. So widmet sich beispielsweise Almut Friedrich den Bad Rappenauser Erinnerungen, die der bereits verstorbene Herbert Freudenberger gesammelt hat. Die 100. Wiederkehr zum Bau des Gedenksteins des Odenwaldklubs auf dem Wartberg beleuchtet Siegfried Joneleit.

Viel weiter zurück in die Vergangenheit hat sich Hans-Heinz Hartmann begeben. Er beleuchtet in insgesamt vier Beiträgen die Siedlungsgeschichte der Kelten in Bad Rappenauser, erläutert die neuen römischen Funde auf der Gemarkung und bietet auch eine Familiengeschichte: Nämlich derer der Ehrenberger. Nicht minder interessant ist sein Aufsatz über die Trinkwasserversorgung des Stadtteils Fürfeld. Hier wurden beim Bau des großen Regenrückhaltebeckens Überreste der Deichelleitungsrohre gefunden. Das sind Holzstämme, die mit dem Deichelbohrer (großer Holzbohrer) ausgehöhlt und zu einer funktionsfähigen Wasserleitung zusammengesetzt wurden. Heimatforscher Hartmann geht davon aus, dass die Fürfelder Deichelleitung im 16. Jahrhundert angelegt wur-

de. In ihrem Beitrag „Wappen als Siegel städtischer Geschichte“ beleuchtet Petra Schön die Heraldik von Bad Rappenauser.

Etwas aus dem Rahmen fällt die „Nuitsfeier“ von Rudolf Rothenhöfer: Bei Nuits, 21 Kilometer südlich von Dijon, fand 1870 eine erbitterte Schlacht zwischen Franzosen und Soldaten aus Baden statt - mit hohem Blutzoll auf beiden Seiten; zur Erinnerung an diese Schlacht gab es auch im Kraichgau später die Nuitsfeiern.

Parallelen zur Kanalisierung des Neckars und der Auseinandersetzung zum Milliardenprojekt „Stuttgart 21“ zieht Michael Rothenhöfer in „Wutbürger - damals und heute“. Ausführlich mit dem Wald und besonders mit dem Thema 300 Jahre Nachhaltigkeit beschäftigt sich der gemeinsame Beitrag der Forstfachleute Martin Rüter und Claus Schall.

Rudolf Petzold beleuchtet einmal mehr die jüdische Gemeinde Siegelsbach mit Auflistung verschiedener Familiennamen und blickt auf den 100. Geburtstag des alten Schulhauses in Siegelsbach zurück. Für eine kleine Gemeinde eigentlich außergewöhnlich - denn für Siegelsbach ist der Bau insgesamt sieben Schulhäuser nachgewiesen.

Erhältlich ist der Bad Rappenauser Heimatbote „Heimatgeschichtliche Veröffentlichung des Heimat- und Museumsvereins“ kostenfrei beim Bürgerbüro der Stadt und den Büros in den Stadtteilen.

BNN vom 25.09.2013

## Plakate erinnern an „Schutzgefangene“

**Bad Schönborn** (sl). „Hast du das gewusst?“ Nein - das hatte der Begleiter der fragenden Besucherin nicht gewusst: nämlich dass man im Hauptge-

bäude der Justizvollzugsanstalt Kislau heute noch Inschriften von Häftlingen lesen kann aus der Zeit, als diese Anlage den Nationalsozialisten als „Kon-



zentrationslager“ diente.

Die politischen „Schutzgefangenen“ um den ehemaligen Justizminister Ludwig Marum, den ehemaligen badischen Staatspräsidenten Adam Remmele und dessen Mitarbeiter Hermann Stenz hatten während der Haft Anfang 1934 das Bischofsbad zu renovieren. „Seit einem Jahr bereits in Schutzhaft“ – dieses Zitat aus der Inschrift der inhaftierten Sozialdemokraten war beim Herbstfest auf einem der

Poster zu lesen. Daneben gab es Informationen über weitere Insassen des Lagers, über Marums Todeszelle und über die Ziele der Gruppe. Titel der Plakatausstellung: „Der Weg des frühen Widerstands“. Für den mitveranstaltenden Karlsruher Verein „LernOrt Zivilcourage“ betonte die Historikerin Andrea Hoffend, vorrangiges Ziel sei es, an den couragierten, frühen badischen Widerstand zu erinnern.



KISLAUS DÜSTERE VERGANGENHEIT wurde auf Plakaten beim Herbstfest der Einrichtung dargestellt.  
Fotos: sl/fsch





RNZ vom 14.01.2014

# „Das Museum hat weiter an Qualität gewonnen“

*„Freunde des Lerchennestes“ feierten 40. Geburtstag*

**Sinsheim-Steinsfurt.** (app) Mit einem geselligen Jahresabschluss im denkmalgeschützten Museumshof haben die Freunde des Lerchennestes jetzt die ersten vier Jahrzehnte ihres Bestehens ausklingen lassen. Am 17. Januar 1974 wurde bekanntlich in der Alten Fritz-Stube des Gasthauses Krone der Verein gegründet. Große Erinnerungsfeierlichkeiten wird es aber deshalb im neuen Jahr nicht geben. Nach den Vorstellungen der Vorstanderschaft soll 2014 mit dem bewährten Museums- und Vereinsprogramm die er-

folgreiche Arbeit der letzten 40 Jahre fortgesetzt werden.

Erstmals hatten die Lerchennestfreunde zu einem Jahresabschluss geladen. Das regnerische Wetter machte den Planungen für einen winterlichen Abschluss einen Strich durch die Rechnung. Dennoch bildete das durch zahlreiche Kerzen beleuchtete Fachwerkanwesen ein besonderes Ambiente. Neben dem Geselligen rückten auch die beiden Sonderausstellungen ins Blickfeld. Viel gab es bei den „Steinsfurter Straßenan-



Großzügige Spende: Johannes Mex (l.), Geschäftsführer der gleichnamigen Firma, spendete eine großzügige Theke. Sehr zur Freude der Damen des Wirtschaftsausschusses. Foto: Privat



sichten einst und jetzt“ zu erzählen.

Durch die Ausstellung „Endlich Frieden! Die Waffen schweigen. Die Wunden bleiben“ zum Ende des Siebenjährigen Krieges gab es eine Führung durch die beiden Ausstellungsmacher. In der ehemaligen Garage, welche vor Jahren zu einer Küche ausgebaut worden war, gab es warme Getränke und Weihnachtsgebäck.

Dabei wurde wieder einmal die Neugestaltung dieses Raumes gelobt. Dank einer großzügigen Spende der Firma Möbel-Mex steht seit dem vergangenen Sommer nicht nur eine ansehnliche, praktische Theke zur Verfügung, diese entspricht auch allen gewerbepolizeilichen Erfordernissen.

Dank zweier neuen Kühlschränke mit Glasfrontscheiben können selbst in heißen Sommertagen die Kuchen und Torten gekühlt den Festbesuchern präsentiert werden. Die Damen des Wirtschaftsausschusses konnten bereits bei mehreren Veranstaltungen die Vorteile dieser Neugestaltung erfahren.

Doch nicht nur diese Neuerung ließ 2013 wieder zu einem positiven Vereinsjahr werden. Das Friedrich der Große-Museum verzeichnete seinen zweitbesten Besuch in diesem Jahrhundert. Lediglich beim Friedrich-Jahr 2012 wurde eine größere Resonanz registriert. Der ehrenamtlich betriebene Museumshof wurde im letzten Jahr an nicht weniger als 113 Tagen für Besucher geöffnet. 40 Mal fanden Führungen statt.

„Das Museum hat weiter an Qualität gewonnen“, lobte am Dreikönigstag der Leiter des Armee-Museums Friedrich der Große in Kulmbach Bernd Windsheimer die Lerchennestprotagonisten. In der Tat konnte die ständige Dokumentation über das Leben und Wirken des Preußenkönigs mit weiteren Ausstellungsstücken attraktiver und informativer gestaltet werden.

KrSt vom 30.01.2013

# Viele wollen Steine suchen, die Geschichten erzählen

*Freiwillige erfassen in den nächsten zwei Jahren  
Kleindenkmale im Landkreis*

Von unserem Redakteur  
**Christian Gleichauf**

**REGION** Theresia Müller und Josef Kaliga waren schon oft in ihrem Ort unterwegs, um den kleinen Schätzen Beachtung zu schenken. So ha-

ben sie ihren Teil schon beigetragen zur „Denkmal-Tour“ durch Massenbachhausen. Eine Broschüre zeigt 29 Stationen, angefangen beim Heiligen Nepomuk von 1844, beendet mit einem Wegkreuz aus dem Jahr 1900. „Jetzt gehen wir nochmal



raus“, kündigt Theresia Müller ihre Mitarbeit bei der groß angelegten „Erfassung der Kleindenkmale“ im Landkreis Heilbronn an.

Sie sind nicht allein. Mehr als 160 Interessierte fanden sich am Dienstagabend in der Musikschule Neckarsulm ein, um sich über die Hintergründe der Aktion zu informieren. Flächendeckend sollen Informationen über meist steinerne Zeitzeugen zusammengetragen werden. Standort, Fotos, Geschichten rund um das Objekt gehören dazu. „Besonders reizvoll sind die Geschichten, die die Kleindenkmale erzählen“, sagte Kreisarchivarin Petra Schön. „In der Summe kann man daran die Geschichte des gesamten Landkreises nachvollziehen.“

**Ziele** Wohl auch aus diesem Grund gibt der Landkreis 10000 Euro für die Aktion aus. Landrat Detlef Pie-

penburg hat die Schirmherrschaft übernommen. In gut zwei Jahren, wenn die Auswertung abgeschlossen ist, möchte Piepenburg auf die „erfolgreichste Kleindenkmalerfassung aller Zeiten“ zurückblicken können, wie er mit einem Augenzwinkern erklärt. Ansporn für die Freiwilligen, möglichst viele Erinnerungsstücke zu finden.

Die Zeit drängt. Denn die Vegetation gibt in manchen Fällen nur im Winter den Blick frei auf verborgene Kleindenkmale. In den nächsten Wochen gibt es deshalb die Einführungsabende, dann sollen sich die Freiwilligen – ausgestattet mit Karte, Kamera, Block und GPS – auf die Suche machen. Die Ausrüstung dafür gibt es kostenlos oder leihweise.

Maßgeblich finanziert wird die Erfassung zudem aus Landesmitteln. „Diejenigen, für die die Denk-



Kreisarchivarin Petra Schön und Ansprechpartner Christian Himmelhan bei der gut besuchten Auftaktveranstaltung für die Kleindenkmal-Erfassung. Foto: Gleichauf



male letztlich aber da sind, das sind Sie“, erklärte Dr. Ulrike Plate vom Landesdenkmalamt. Selbst in Neckarsulm aufgewachsen, könne sie sich an zahlreiche Kreuze in ihrer Heimatstadt erinnern – wo solche Frömmigkeitszeugnisse im überwiegend evangelischen Württemberg sonst eher rar gesät seien. So gebe es für jede Region typische Besonderheiten, die nur in der Gesamtschau zutage treten.

**i Ansprechpartner und Termine**  
Weitere Freiwillige sind gesucht. Sie können zu Einführungsabenden kommen, die ab dem 4. Februar in Lauffen, Obersulm, Heilbronn, Neuenstadt und Eppingen stattfinden. Anmeldung bei Kreisarchivarin Petra Schön unter 07131 994-364 oder beim ehrenamtlichen Koordinator Christian Himmelhan: 07131 994-1183.

RNZ vom 10.02.2013

# Ein Winzling mit großer Geschichte

*Hatte der Kreuzstein einen Fuß?*

*Vor 400 Jahren wurde das Kleindenkmal erstmals erwähnt*

**Waibstadt-Daisbach.** (wig) Seit genau 400 Jahren steht es hier: in einem Zinsbuch des Stifts Sinsheim vom Jahre 1614 wird ein „Kobenkreutz“ erwähnt, dessen Standort zu dem des kleinen Kreuzsteins vor der katholischen Kirche, an der Kreuzung Wolfstraße/Hoffenheimer Straße passt.

Wie Chronist Heinrich Steidel in seiner „Ortsgeschichte von Daisbach“ 1910 weiter festgehalten hat, ist auch in einem Planausschnitt der Gemarkung Urnenbacher Hof aus dem Jahre 1770 südlich von Daisbach der Stein zu erkennen.

Die Daisbacher bezeichnen ihn schon immer als Kreuzstein, weil er rechts und links Balken hat, wie ein Kreuz. Der eine ist nur etwas länger, als das andere – vermutlich wurde es irgendwann einmal beschädigt. Nur 44 Zentimeter hoch ist das Boden-Kleindenkmal.



Gibt den Heimatkundlern immer noch Rätsel auf: das Kobenkreuz von Daisbach. Foto: wig



Chronist Steidel vermutete, dass das Kreuz vielleicht einst als Sühne für einen Mord oder Totschlag an einem Menschen namens Kopp aufgestellt worden sei oder vom Mörder aufgestellt werden musste. Dies ließ sich aber nicht beweisen. Später wurde ein großer, vierkantig behauener Wegweiser daneben gestellt. Er sollte den Reisenden den Weg weisen und heißt deshalb „Weisenstein“. Inschriften sind aber nicht (mehr) zu erkennen. 1871, nach dem Sieg über Frankreich, pflanzte man zu dem Ensemble eine Sieges- oder Friedenslinde.

Anfang der 1970er Jahre hinderte der Stein bei Bauarbeiten zur Verbreiterung der Wolfstraße. Baron Clemens Freiherr Göler von Ravensburg hat ihn gesichert und dafür gesorgt, dass er nach Ende der Bauarbeiten wieder aufgestellt wurde.

Dass damals der untere Teil abgerissen und dafür ein Betonklumpen anbetoniert wurde, ist denkbar.

2007 musste die alte Linde gefällt werden, das Plätzchen wurde neu angelegt. Der Kreuzstein inklusive Betonfuß wurde gewogen und brachte 102 Kilogramm auf die Waage. Bei den Bauarbeiten kam ein weiterer Sandstein ans Tageslicht, vermutlich ein Grenzstein. Es könnte aber auch der untere, abgerissene Teil des Kreuzsteins sein, denn die Maße sind weitgehend identisch.

Diese Vermutung hält Michael Lutz, Steinmetzmeister aus Waibstadt, für möglich. Der Stein ist der gleiche wie der Kreuzstein und könnte dessen Fuß sein. Zu 100 Prozent sicher ist er aber nicht. Es wäre sogar technisch möglich, beide Steine zusammenzusetzen. Ob dies jedoch Sinn macht, ist eine andere Frage.

# Mauerreste der früheren Klosteranlage entdeckt

## Entwässerungsarbeiten enthüllen Klostergeschichte

Von unserem Redaktionsmitglied  
Klaus-Peter Leipold

BNN vom 06.03.2014

**Östringen-Odenheim.** Jede Menge Erde, dazu noch nass – der Stifterhof bei Odenheim sieht aus wie das, was er derzeit ist, nämlich eine Großbaustelle. Und wenn auf historischem Boden wie dem des Stifterhofs und einstigen Klosters Wigoldesberg sich Bagger in den Boden arbeiten, ist immer erhöhte Aufmerksamkeit im Spiel, denn mit Mauerresten aus dem Mittelalter ist allemal zu rechnen. Und man ist auch auf sie gestoßen. Allerdings auch auf zwei alte Öltanks aus den 20er Jahren, die nicht ein-

mal leer waren. Im Umkreis von acht Metern musste in der Folge die Erde gesondert behandelt werden. Aber an der Stelle stieß die Baufirma, die eigentlich für die Verlegung von Heizleitungen und Wasserrohren zuständig ist, auf Bodenplatten, die die einstige Höhe des Innenhofs markieren: Sie liegen 1,1 Meter tiefer als der jetzige Hof.

Geprägt ist das Stifterhofareal von



Erdhaufen und einem 3,5 Meter breiten Graben mit grell-grünen Rohren. Mit denen wird das Wasser aus mehreren Quellen zusammengeführt, damit der Untergrund trocken gefahren kann. „Wir bekommen damit ein riesiges Wasserproblem in den Griff. Uns bietet sich hier eine einmalige Chance für Jahrzehnte“, lautet die Situationsbeschreibung von Bauleiter Wolfgang Weiß von Vermögen und Bau Baden-Württemberg Amt Karlsruhe. Hintergrund der Arbeiten ist nämlich, dass Gebäude für das Landwirtschaftliche Technologiezentrum

Augustenberg und dessen Getreideforschung hergerichtet werden. Eine Heizzentrale soll auch die Räume des Forstamts erwärmen.

Nur die einstige Fruchtscheuer von Anfang des 15. Jahrhundert – es ist das Gebäude entlang der Straße zum Schindelberg – ist noch ohne künftige Nutzung. Zur Straßenkreuzung hin steht einer der beiden erhaltenen Wehrtürme.

Beim Graben in die Tiefe – das Oberflächen- und Regenwasser wird



OHNE WASSERPUMPE ist das frühere Niveau des Innenhofs der Klosteranlage und des Stifterhofs nicht erkennbar. Fotos: kle



Richtung Odenheim abgeleitet – ist die Baufirma auf die Mauerreste gestoßen, die sich in Richtung zum Schindelberg fortsetzen. Ein Teil des Klosters lag freilich außerhalb der heutigen Grenzen.

Aber die Denkmalschützer haben weiteren Grund zur Freude, denn bei den Grabarbeiten entlang des mehrteiligen Gebäudes gleich links von der Zufahrt stießen sie auf Mauerreste, die Fundament eines Bogens sein könnten. Hinweis auf einen Kreuzgang? Abwegig wäre dies nicht, denn weitere Mauerreste lassen diesen Schluss zu. Oberkonservator Folke Damminger, der Fachmann für Mittelalterarchäologie beim Regierungspräsidium Karlsruhe, vermutet, dass dort, wo heute das lange, mehrfach umgebaute und aufgestockte lange Gebäude steht, sich zu Klosterzeiten ein Prälatenhaus befand. Eine Quermauer gehört ebenfalls dazu. Bei der Vorstellung der Funde durch die federführende

Behörde waren auch Vertreter des heimatkundlichen Arbeitskreises von Odenheim anwesend, für die sich jetzt so manches, was über die alte Klosteranlage, Kirche, Kapelle und späteres Ritterstift bekannt war, zusammenfügt. „Wenn nur das Geld da wäre für weitere Grabungen“, so war der Tenor, denn ans Tageslicht gekommen sind eben nur Fragmente aus der Vergangenheit.

Dass man auf Reste der früheren Klosteranlage stoßen wird, war klar. Deshalb war beim Baggern behutsames Vorgehen angesagt, und die Denkmalbehörde wurde über Funde auf dem Laufenden gehalten. Auslöser der Arbeiten, war wie gesagt, der Plan, das im Erdreich durchfließende Wasser buchstäblich zu kanalisieren und aus der Anlage zu führen. Dazu ist die Straße zum Schindelberg direkt am Abzweig von der Kreisstraße zwischen Odenheim und Eichelberg gesperrt, denn dort wird der Graben für den Wasserkanal in Richtung Odenheim ausgehoben.



*DIE MAUERECKE zur Kreisstraße hin ist derzeit erkennbar. Von der Sechs-Meter-Mauer führte einst eine Zuabücke zum Wehrturm.*

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

## Veranstaltungen 2014

**Samstag, 24. Mai, Exkursion nach Neckarbischofsheim.** Treffpunkt:  
14 Uhr an der Totenkirche. Führung durch Dekan i. R. Beisel

**Samstag, Mitte Juli, Exkursion nach Bretten mit Jahreshauptversammlung** – nähere Informationen im nächsten „Kompaß“

**Samstag, 20. September, Exkursion nach Rettigheim;** nähere Informationen folgen

## Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2014 an folgenden Samstagen  
von 9 bis 13 Uhr geöffnet:

**10. und 24. Mai**  
**7. und 21. Juni**  
**sowie am 12. Juli**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss  
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim